

Mario Bachmann, Nicole Bögelein & Maike Weigand*

KrimOJ – Ein Beitrag zur Digitalisierung der Kriminologie

Der vorliegende Beitrag bilanziert die Anfangsjahre von *Kriminologie – Das Online-Journal* | *Criminology – The Online Journal* als eine der ersten reinen Open-Access-Zeitschriften für den Bereich der Kriminologie. Er schildert die Entstehung des Journals und gibt einen Überblick über die bisher erzielten Ergebnisse, schildert Überlegungen zur Verstetigung und liefert Erkenntnisse aus einer Online-Umfrage. Der Beitrag thematisiert zudem die besonderen Herausforderungen, die mit dem Betrieb eines Open-Access-Journals verbunden sind.

Schlagwörter: Open-Access, Kriminologie, Digitalisierung

KrimOJ – Towards the Digitalization of Criminology

This article takes stock of the early years of *Kriminologie – Das Online-Journal* | *Criminology – The Online Journal*, one of the first open access-only journals for criminology. It details the creation of the journal, offers an overview of achievements thus far as well as considerations on how to ensure the journal's long-term future. We also look at the findings of an online survey and examine the unique challenges of publishing an open access journal.

Keywords: criminology, digitalisation, open access

1. Einleitung

Digitalisierung ist zu einem Phänomen geworden, dem man sich kaum mehr vollständig entziehen kann. Es hat natürlich auch die Kriminologie erreicht, wie etwa das Leitthema der letzten Fachtagung der Kriminologischen Gesellschaft (KrimG) zeigt. So wurde unter der Überschrift „Kriminalität und Digitalisierung – Digitalisierung und Kriminalität“ vom 08.09. bis 10.9.2022 in Hannover intensiv darüber referiert und diskutiert, welche Auswirkungen der digitale Wandel auf das Kriminalitätsgeschehen hat und wie auf diese reagiert werden sollte. Mit *Kriminologie – Das Online-Journal* | *Criminology – The Online Journal* – kurz: KrimOJ – erscheint zudem seit September 2019 die erste reine Open-Access-Zeitschrift für den Bereich der Kriminologie, die in Deutschland initiiert wurde. Sie ist sowohl für Leserinnen und Leser als auch für Autorinnen und Autoren kostenfrei und zählt damit zum Format „Diamond Open-Access“. Zuvor gab es mit dem Internet Journal of Criminology (IJC) nur ein vergleichbares

* Wir möchten darauf hinweisen, dass der vorliegende Aufsatz – neben Buchrezensionen und Tagungsberichten – der bisher einzige in KrimOJ erschienene Beitrag ist, der kein Peer-Review-Verfahren durchlaufen hat.

Publikationsforum, das sowohl hinsichtlich des Herausgebendenkreises als auch hinsichtlich der Autorinnen- und Autorenschaft einen deutlichen Schwerpunkt auf den Staaten des Commonwealth hat. Wenngleich nicht zu übersehen ist, dass die etablierten Printzeitschriften in den vergangenen Jahren in zunehmendem Umfang Möglichkeiten von Vorabveröffentlichungen im Online-Format geschaffen haben, sind es doch Zeitschriften wie IJC oder KrimOJ, die sich auf dem Gebiet der Kriminologie am weitesten in den digitalen Bereich vorgewagt haben. Inzwischen sind seit dem Erscheinen der ersten Ausgabe von KrimOJ drei Jahre vergangen. Dies gibt Anlass für einen Rückblick und einen Erfahrungsbericht über die Möglichkeiten und Grenzen, die mit einer Open-Access-Zeitschrift für die Kriminologie verbunden sind. Zu diesem Zweck soll im Folgenden zunächst auf die Entstehung von KrimOJ eingegangen (2.) sowie ein Rückblick auf die ersten drei Jahre in Zahlen und Fakten (3.) gegeben werden. Ein weiterer Schwerpunkt des Beitrages liegt schließlich auf den besonderen Herausforderungen, die Open-Access-Journale bewältigen müssen (4.).

2. Die Entstehung von KrimOJ

2.1 Hintergrund und Anfangsphase

Wie bereits angedeutet, soll jedoch zunächst ein Blick auf die Entstehung von KrimOJ geworfen werden. Sie hat einen zweifachen Hintergrund. Der erste von beiden ist eher allgemeiner Natur und entspringt der schon länger geführten Diskussion über den krisenhaften Zustand der deutschsprachigen Kriminologie. In diesem Zusammenhang sei insbesondere an das im Jahr 2012 als Ergebnis einer Tagung von mehr als 60 Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern am Max-Planck-Institut für ausländisches und internationales Strafrecht herausgegebene Memorandum erinnert (Albrecht et al., 2012), das sich eingehend mit der Lage der Kriminologie in Deutschland auseinandersetzt. Kern dieses Papiers ist die Feststellung, dass die deutsche Kriminologie – gemessen an ihren Beiträgen zur internationalen Diskussion in den einschlägigen Zeitschriften und Kongressen – immer mehr in einen zum Teil gravierenden Rückstand gerät. Dieses Memorandum hatte seinerzeit auch die beiden Herausgebenden von KrimOJ zum Nachdenken angeregt, auch wenn dies freilich zunächst noch ohne konkrete Konsequenzen blieb.

Dies änderte sich erst einige Jahre später. Maßgeblicher Anstoß war dabei das erste Treffen des Netzwerks *Kriminologie in Nordrhein-Westfalen*², das sich im Juli 2017 in Bochum gebildet hatte, und in dem die Herausgebenden von KrimOJ zum Kreis der Gründungsmitglieder gehören. Bei dem erwähnten Netzwerk handelt sich um einen Zusammenschluss von Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftlern, die in der kriminologischen Forschung, Lehre, Aus- und Weiterbildung des Landes Nordrhein-Westfalen tätig sind. Als Ziel des Netzwerkes wurde seinerzeit festgelegt, durch Tagungen, stetigen Informations- und Erfahrungsaustausch, die Schaffung von Forschungs- und Lehrverbänden, Nachwuchsförderung sowie Weiterbildungen kriminologisches Wissen sowohl der Fachöffentlichkeit als auch der Allgemeinheit besser zugänglich zu machen. Im Vorfeld des besagten Gründungstreffens entstand bei dem Autor Bachmann die – damals freilich noch vage – Idee, die zu diesem Zeitpunkt schon existierenden rechtswissenschaftlichen Online-Fachzeitschriften als Anstoß für ein entsprechendes Format

² vgl. <https://www.kriminologie-nrw.de>

auch für den Bereich der Kriminologie zu nehmen. Damit ließe sich zugleich, so die Überlegung, ein kleiner Beitrag dazu leisten der bereits im „Freiburger Memorandum“ beklagten mangelnden internationalen Sichtbarkeit der deutschen Kriminologie entgegenzuwirken. Ein Open-Access-Journal hat schließlich das Potenzial Leserinnen und Leser überall auf der Welt zu erreichen und dies vergleichsweise niedrigschwellig.

Weil es sich bei der Kriminologie bekanntermaßen um eine interdisziplinäre Wissenschaft handelt, war rasch klar, dass die Umsetzung des skizzierten Vorhabens ohne Mitwirkende aus anderen Fachbereichen kaum möglich sein würde. Auf der gemeinsamen Zugfahrt von Mitarbeitenden des Instituts für Kriminologie der Universität zu Köln zum Netzwerktreffen in Bochum kam die Idee einer Online-Zeitschrift für Kriminologie schließlich zur Sprache und fortan gehörte die Autorin Bögelein zum Gründungs- und Herausgebendenteam von KrimOJ. Gemeinsam konnten sie nahezu alle Mitglieder des damals ebenfalls noch in der Entstehung befindlichen Netzwerks *Kriminologie in Nordrhein-Westfalen* für die Mitarbeit im wissenschaftlichen Beirat von KrimOJ gewinnen. Dies passte von Beginn an gut zusammen, hat doch schließlich auch das besagte Netzwerk das Ziel, die deutsche Kriminologie ein Stück sichtbarer zu machen. Um den interdisziplinären und internationalen Anspruch von KrimOJ nachhaltig zu unterstreichen, wurde der wissenschaftliche Beirat in der darauffolgenden Zeit noch um namhafte Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus dem übrigen Bundesgebiet und dem Ausland sowie aus anderen für die Kriminologie relevanten Fachbereichen erweitert. Wichtige Meilensteine innerhalb der Anfangsphase waren außerdem der Erwerb der Domain *www.kriminologie.de* sowie der Beginn der Kooperation mit der Universitäts- und Stadtbibliothek (USB) Köln, um die technische Umsetzung des Vorhabens zu gewährleisten. Die USB war seinerzeit bereits entschlossen den Bereich des E-Publishing verstärkt in den Blick zu nehmen und strebte den Ausbau ihres Dienstleistungsspektrums an, so dass die beiderseitigen Interessen auch hier gut zueinander passten.

Nach den beschriebenen sowie zahlreichen weiteren „Vorarbeiten“, die hier nicht im Einzelnen dargestellt werden können, wurde bei der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) ein Antrag auf Förderung im Bereich „Wissenschaftliche Literaturversorgungs- und Informationssysteme (LIS)“ gestellt. Am Ende dieses arbeitsreichen Prozesses stand schließlich die Bewilligung von Fördermitteln im Januar 2019 in Höhe mehr als 340 000 Euro für Personal- und Sachbedarf.

2.2 Zwischen Drittmittelbewilligung und Erscheinen der ersten Ausgabe

Die finanzielle Unterstützung seitens der DFG bedeutete zugleich den Eintritt in eine neue Phase auf dem Weg zur Entstehung von KrimOJ, denn nun mussten alle sorgfältig ausgearbeiteten Pläne in die Tat umgesetzt werden. Einige Beispiele sollen verdeutlichen, was dies konkret bedeutete: Zunächst galt es den für ein Open-Access-Journal besonders wichtigen Aufbau einer Homepage zu realisieren. Hierfür musste die technische Infrastruktur errichtet werden, in deren Zentrum die von KrimOJ verwendete Software *Open Journal Systems* (OJS) steht. Ferner wurden die Inhalte der Website erarbeitet und – da KrimOJ ein zweisprachiges Journal ist – jeweils ins Englische übersetzt. Mit einer Grafikdesignerin wurde zudem das Layout gestaltet. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Erarbeitung von standardisierten Prozessen u. a. für die redaktionsinternen Abläufe, die Beitragseinreichung und das double-blind Peer-

Review-Verfahren. Schließlich musste das für die Mitarbeit in der Redaktion und der USB erforderliche Personal akquiriert werden. Neben all diesen und anderen grundlegenden Vorbereitungen galt es natürlich auch die erste Ausgabe zu gestalten, die plangemäß Ende September 2019 als Schwerpunktheft zum Thema „Migration und Kriminalität“ erschienen ist.

Im vorliegenden Zusammenhang sei nicht verschwiegen, dass die mit KrimOJ verbundene Erweiterung der Publikationsmöglichkeiten im Bereich der Kriminologie nicht überall uneingeschränkte Freude hervorgerufen hat. So ist der Redaktion nicht verborgen geblieben, dass das neue Journal bei Teilen des etablierten Kreises der kriminologischen Fachzeitschriften zeitweise für eine gewisse Unruhe gesorgt hat. Dies dürfte freilich inzwischen der Vergangenheit angehören. Es ist ohnehin nie Ziel von KrimOJ gewesen „unliebsame Konkurrenz“ darzustellen, sondern vielmehr eine Bereicherung für die Kriminologie in Form eines neuen Angebotes, das gleichberechtigt neben die bereits bestehenden tritt und Publikationen im Open-Access-Format ermöglicht.

3. Drei Jahre KrimOJ: Zahlen und Fakten

3.1 Die Beiträge

Von September 2019 bis September 2022 wurden bisher – das aktuelle Heft 3/2022 nicht mitberücksichtigt – 13 Ausgaben mit insgesamt 90 Beiträgen (Aufsätze, Rezensionen und Tagungsberichte) veröffentlicht. Darunter befinden sich fünf Sonderhefte zu Themen wie „Migration und Kriminalität“, „Soziale Netzwerkanalyse in der Kriminologie“ oder „Inhaftierung in Europa“. Die Zahl der eingereichten Manuskripte ist in den vergangenen drei Jahren kontinuierlich gestiegen und hat sich fast verdreifacht. Rund ein Drittel von ihnen konnte nicht zur Veröffentlichung angenommen werden. Dies kann auf zwei Gründen beruhen: einem negativen Ausgang des Reviewverfahrens oder – in seltenen Fällen – auf einem „desk reject“ seitens der Schriftleitung. KrimOJ ist ein zweisprachiges Journal und veröffentlicht Beiträge sowohl auf Deutsch als auch auf Englisch. Immerhin fast 40 % aller publizierten Artikel sind in letztgenannter Sprache verfasst. Lag die Zahl der monatlichen Zugriffe auf KrimOJ anfangs im dreistelligen Bereich, hat sie sich inzwischen um mehr als das 30-fache erhöht.

3.2 Das double-blind Peer-Review-Verfahren

Ein nicht zu unterschätzender Anteil der redaktionellen Arbeit entfällt auf die Organisation des double-blind Peer-Review-Verfahrens, d. h. der beidseitig anonymen Begutachtung der eingereichten Manuskripte durch unabhängige, fachkundige Dritte. Durchschnittlich werden im Zuge der Gutachtensuche acht Personen angefragt bis die Redaktion eine Zusage erhält. Ergibt sich aus ihren Stellungnahmen für die Schriftleitung kein eindeutiges Bild, was insbesondere bei stark divergierenden Einschätzungen der Fall sein kann, wird erforderlichenfalls ein Drittgutachten eingeholt. Dies kam bisher in insgesamt 5 % aller Fälle vor.

Sind die Gutachten eingegangen, werden diese von der Redaktion an die jeweilige Autorin bzw. den jeweiligen Autor übermittelt. Im Falle einer Annahme mit Überarbeitung werden die vorgenommenen Änderungen von der Redaktion sowie unter Umständen auch von den Gutachtern sorgfältig geprüft. Schließlich wird das finale Manuskript in ein publikationsfähiges

Format gebracht und anschließend veröffentlicht. Dies erfordert einen hohen kommunikativen Aufwand: So umfasst die Korrespondenz pro publiziertem Beitrag durchschnittlich 25 E-Mails, davon 16 mit der Autorin bzw. dem Autor sowie neun mit den jeweiligen Gutachtenden.

3.3 Die Autorinnen und Autoren

Bei den Autorinnen und Autoren, deren Beiträge bei KrimOJ veröffentlicht wurden, handelt es sich überwiegend um Personen aus Europa, und zwar zum größten Teil aus Deutschland, der Schweiz und den Niederlanden. Von den übrigen Kontinenten spielen vereinzelt Nordamerika und Australien eine Rolle. Bei den Autorinnen und Autoren handelt es sich fast ausschließlich um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Einrichtungen der Forschung und Lehre. Mit 39,8 % überwiegt dabei der Anteil der Praedocs leicht gegenüber Postdocs (28,6 %) und Professorinnen bzw. Professoren (26,3 %). Bei einem kleinen Teil handelt es sich um Studierende (5,3 %).

3.4 Die Gutachterinnen und Gutachter

Was die Gutachtenden anbelangt, ergibt sich hinsichtlich Herkunft und Bildungsstatus ein ähnliches Bild wie bei den Autorinnen und Autoren. Überwiegend stammen sie aus Europa und vereinzelt aus Nordamerika und Australien. Zudem handelt es sich auch bei dieser Personengruppe ganz überwiegend um Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus Einrichtungen der Forschung und Lehre. Bei einem Großteil von ihnen handelt es sich um Professorinnen und Professoren (45,4 %), gefolgt von Postdocs (38,4 %) und Praedocs (16,2 %).

3.5 Die Leserinnen und Leser

Während hinsichtlich der bisherigen Ausführungen auf Daten von OJS sowie eigene Berechnungen zurückgegriffen werden konnte, standen diese Möglichkeiten in Bezug auf die Lesenden nicht zur Verfügung. Von Ende März bis Ende April 2022 wurde deshalb eine Online-Umfrage durchgeführt, mittels derer neben Gutachtenden sowie Autorinnen und Autoren vor allem auch Leserinnen und Leser um ihre Meinung bezüglich KrimOJ gebeten wurden. Ziel der Befragung war es, das Journal zu evaluieren und Anknüpfungspunkte für mögliche Verbesserungen oder Weiterentwicklungen zu ermitteln.

Die Umfrage wurde mithilfe von LimeSurvey erstellt und Teilnehmende wurden aktiv rekrutiert über verschiedene deutschsprachige Newsletter, den wissenschaftlichen Beirat von KrimOJ und den KrimOJ-Twitter Account. Zudem wurde die Umfrage auf der Homepage verlinkt. Die Teilnahme an der Umfrage war in englischer oder deutscher Sprache möglich. Um eine Mehrfachteilnahme zu verhindern, wurden Cookies gesetzt (vgl. Theobald, 2017, S. 330) sowie eine Sicherheitsabfrage durch Captcha installiert, um Bots u. ä. auszuschließen. Es wurde darauf verzichtet, die IP-Adressen zu speichern, um zu verhindern, dass Teilnehmenden bei Nutzung eines VPN-Zuganges o. ä. möglicherweise der Zugang verwehrt wird. Dies kann geschehen, wenn mehrere Personen mit dem gleichen VPN-Zugang auf eine Umfrage zugrei-

fen, weil in diesen Fällen fälschlicherweise angenommen wird, dass die Teilnahme bereits erfolgt ist (ebd., S. 331). Letztere erfolgte anonym. Ein Rückschluss auf bestimmte Personen war ausgeschlossen. Ende März wurde nochmals eine Erinnerung über den KrimOJ-Newsletter versendet und ein weiterer Aufruf mit der Bitte um Teilnahme bei Twitter gepostet.

Der vollständige Fragebogen umfasste 44 Fragen. Dabei wurden Filterfragen eingesetzt, so dass nicht jeder Person alle Fragen gestellt wurden, es sei denn, dass sie zu allen drei adressierten Gruppen (Lesende, Autorinnen und Autoren sowie Gutachtende) gehörte. Abschließend wurden personenbezogene Angaben erfragt. Es wurden unterschiedliche Fragetypen gewählt. So konnten bei manchen Fragen Mehrfachantworten gegeben werden. Bei wiederum anderen standen offene Antwortfelder sowie solche zur Begründung von Antworten oder zur Eingabe von Zahlen zur Verfügung. Zum Einsatz kamen auch Schieberegler. Es bestand stets die Möglichkeit, das Feld „Keine Angabe“ als Antwort auszuwählen.

Im Ganzen sind 71 Fragebögen eingegangen, und zwar zehn in englischer und 61 in deutscher Sprache. 33 Fragebögen waren unvollständig ausgefüllt. Im Rahmen einer Bereinigung wurden zwölf von diesen aus der Auswertung ausgeschlossen, weil hier die Teilnahme bereits nach der Beantwortung der ersten Frage abgebrochen wurde oder nur „durchgeklickt“, d. h. ausschließlich die Antwortoption „Keine Angabe“ ausgewählt wurde. Dies war die voreingestellte Antwortoption, die von den Teilnehmenden verändert werden musste. Zudem konnte mithilfe eines Zeitstempels, den jeder Fragebogen erhalten hat, nachvollzogen werden, wie lange die Beantwortung des Fragebogens durchschnittlich bei allen Teilnehmenden gedauert hat und welche Fragebögen im Umkehrschluss nur „durchgeklickt“ wurden (vgl. Thielsch & Weltzin, 2012, S. 118; Theobald, 2017, S. 75). Die übrigen unvollständig ausgefüllten Fragebögen wurden an unterschiedlichen Stellen abgebrochen. Mögliche Erklärungen für den Abbruch sind die Länge des Fragebogens, das Nichtwissen, dass der Fragebogen auch zu einem späteren Zeitpunkt weiter ausgefüllt und damit pausiert werden konnte oder dass das Interesse während der Teilnahme verloren ging. Somit standen 38 vollständig und 21 teilweise ausgefüllte Bögen zur Auswertung zur Verfügung.

Selbstredend sind die schlussendlich verwertbaren Daten aufgrund des geringen Rücklaufs nicht repräsentativ und deren Aussagekraft ist folglich gering. Dennoch konnten einige interessante Erkenntnisse aus der Auswertung gewonnen werden. So zeigte sich, dass auch die Lesenden fast ausschließlich in Einrichtungen der Forschung und Lehre tätig sind (84 %) und nur ein kleiner Teil (16 %) in der Praxis (z. B. soziale Arbeit, Justiz oder Polizei) arbeitet. Im Durchschnitt sind sie zwischen 30- bis 39 Jahre alt. Was die Gründe für die Lektüre von KrimOJ angeht, wurde am häufigsten die Antwort „Suche nach Fachinformationen“ (28,5 %) angegeben (siehe Tabelle 1). Für rund 21 % der Lesenden waren die qualitativ hochwertigen Beiträge ausschlaggebend. Ein nicht unbeträchtlicher Teil (18,7 %) liest KrimOJ aus persönlichem Interesse.

Darüber hinaus gaben 49,2 % der Lesenden an, dass sie durch Beiträge hilfreiche Informationen für ihre Arbeit bzw. Forschung erhalten und auch Beiträge zitiert haben (27,7 %, siehe Tabelle 2). Knapp ein Achtel der Lesenden war allerdings der Ansicht, dass die Beiträge nicht hilfreich im vorgenannten Sinne waren. Das könnte u. a. damit zusammenhängen, dass ein zahlenmäßig durchaus beachtlicher Personenkreis KrimOJ nur aus persönlichem Interesse liest und damit regelmäßig keinen unmittelbaren Nutzen für die eigene Arbeit hat.

Insgesamt würden 97 % der Befragten KrimOJ weiterempfehlen. Mit Blick auf die Zukunft wurde der Wunsch nach einer noch größeren Zahl internationaler Beiträge und von solchen mit polizeiwissenschaftlichem Bezug geäußert. Beides wird von KrimOJ aufgegriffen werden.

Tabelle 1: Aus welchen Gründen lesen Sie KrimOJ?

	N	Prozent
Suche nach Fachinformationen	35	28,5 %
Qualitativ hochwertige Beiträge	26	21,1 %
Persönliches Interesse	23	18,7 %
Gute Themenauswahl	14	11,4 %
Zur Fort- und Weiterbildung	14	11,4 %
Interdisziplinarität	8	6,5 %
Keine Antwort	3	2,4 %
Gesamte Antworten	123	100 %

Quelle: Eigene Darstellung, Mehrfachantworten möglich, gültige Fälle n = 52.

Tabelle 2: Waren Beiträge, die in KrimOJ erschienen sind, hilfreich für Ihre Arbeit?

	N	Prozent
Ja, ich habe aus Beiträgen zitiert.	18	27,7 %
Ja, ich habe Informationen für meine Arbeit/Forschung erhalten.	32	49,2 %
Nein	8	12,3 %
Keine Antwort	4	6,2 %
Ja, ich habe mich mit einem Autor/einer Autorin eines KrimOJ-Beitrages in Verbindung gesetzt (fachlicher Austausch)	3	4,6 %
Gesamte Antworten	65	100 %

Quelle: Eigene Darstellung, Mehrfachantworten möglich, gültige Fälle n = 48.

4. Herausforderungen

Während der ersten drei Jahre von KrimOJ sind auch zahlreiche Herausforderungen zu Tage getreten, die nicht unerwähnt bleiben sollen. Im Idealfall können sie anderen Gründerinnen und Gründern bei der Umsetzung ihrer jeweiligen Projekte von Nutzen sein. Möglicherweise schafft die Offenlegung aber auch Verständnis für manche Prozesse, die von außen unter Umständen nur schwer nachvollziehbar sind, wie z. B. bei denjenigen, die mit KrimOJ als Autorin oder Autor, als Gutachterin oder Gutachter oder als Gastherausgeberin bzw. -herausgeber zusammenarbeiten und hier etwa – um nur ein Beispiel zu nennen – die Frage auftaucht, warum manche Vorgänge länger dauern oder anders ablaufen als erwartet.

4.1 Verstetigung

Eine erste Herausforderung stellt die Verstetigung dar. Dabei kann angenommen werden, dass sich der Personalaufwand eines Open-Access-Journals nicht deutlich von dem eines Printjournals unterscheidet. Lediglich der Druck entfällt naturgemäß bei einer digitalen Open-Access-Zeitschrift. Alle übrigen Prozesse dürften hingegen in ähnlicher Weise ablaufen. Ein wesentlicher Unterschied besteht jedoch darin, dass Printjournals durch die Abonnements der Lesenden über eine regelmäßige Einnahmequelle verfügen. Die Finanzierung von Open-Access-Journals gestaltet sich demgegenüber weitaus schwieriger und stellt ein ernsthaftes Problem dar.

In den ersten drei Jahren war es durch die Förderung der DFG ohne weiteres möglich, als Diamond Open-Access-Journal zu arbeiten. So wurden für die Stelle einer wissenschaftlichen Mitarbeiterin (65 %) für 36 Monate sowie einer studentischen Mitarbeiterin (10 Stunden pro Woche) entsprechende Mittel zur Verfügung gestellt. Mit Ablauf der Förderung entfallen diese Finanzierung und die damit verbundene Arbeitskraft. KrimOJ steht insoweit vor einer Herausforderung, die alle Open-Access-Journale bewältigen müssen: Das Sichern des Fortbestandes als dauerhafte Aufgabe.

Tabelle 3 gibt einen Überblick darüber, welche Ideen zur Verstetigung bisher entwickelt und durchdacht wurden und zu welchen Stellen KrimOJ bereits Kontakt aufgenommen hat. Einige der in Tabelle 3 dargestellten Wege wurden – jedenfalls für den Moment – ausgeschlossen: Die Suche von Spenderinnen und Spendern, das Schalten von Werbung und das Bemühen um eine Finanzierung durch Crowdfunding. All dies lässt sich mit den vorhandenen Ressourcen nicht mit der erforderlichen Nachhaltigkeit realisieren. Gleiches gilt für die Gründung und Führung eines gemeinnützigen Vereins. Auch die Erhebung von Publikationsgebühren (Article Processing Charges, APCs) oder die teilweise kostenpflichtige Darstellung von Inhalten (Freemium) kommen nicht in Betracht, weil sie sowohl dem Anspruch des Diamond Open-Access als auch der Vereinbarung mit der DFG widersprechen. Sie wären zudem innerhalb der Universität verwaltungstechnisch kaum oder jedenfalls nur mit erheblichem Aufwand realisierbar. Ferner konnte keine Möglichkeit gefunden werden, eine Finanzierung im Wege einer Förderung zur gesetzlichen Gleichstellung zu realisieren, weil KrimOJ hier nicht einschlägig genug ist.

Noch in Prüfung befindet sich derzeit die konsortiale Finanzierung durch einen Zusammenschluss von Universitätsbibliotheken und Forschungsinstituten. Einer solchen Förderung im Rahmen institutioneller und staatlicher Strukturen (Universitäten, Bibliotheken, Bundesförderungen, Forschungs- und Fachgesellschaften) steht KrimOJ aufgeschlossen gegenüber. Bis zum gegenwärtigen Zeitpunkt konnte jedoch keine Förderung auf einem solchen Weg realisiert werden.

Wie auch kostenpflichtige Zeitschriften kann KrimOJ glücklicherweise auf weitreichendes ehrenamtliches Engagement zurückgreifen. Das umfasst insbesondere die Beteiligung am Reviewverfahren und der Veröffentlichung, die unentgeltlich erfolgt. Zukünftig wird womöglich noch mehr Arbeit ins Ehrenamt „outgesourct“ werden müssen. Dieses Vorgehen ist letztlich auch bei kostenpflichtigen Fachzeitschriften üblich – allerdings mit einem wesentlichen Unterschied: Dort profitieren Verlage ökonomisch von der steuerfinanzierten Zeit und Leistung der Gutachtenden, Autorinnen und Autoren sowie Herausgebenden. Bei einer Open-Access-Zeitschrift existieren hingegen rein ideelle Gewinne, indem der Fach-Community sowie der interessierten Öffentlichkeit freier Zugang zu wissenschaftlichen Erkenntnissen gewährt wird.

Tabelle 3. Geprüfte Möglichkeiten der Verstetigung

	Vorteile	Nachteile	Fazit
Spenden	- in kleiner Community Spendenbereitschaft	- Erstellung & Pflege Spendenkonto - Höhe und Regelmäßigkeit ungewiss	- Zusatz zu Finanzierungsmodell
Werbung auf Homepage	- Werbung ggf. interessant für Lesende - je nach Modell geringer Aufwand - einfache Einnahmequelle	- unspezifische Werbung - je nach Modell hoher Aufwand - Einnahmehöhe u. -regelmäßigkeit ungewiss	- Zusatz zu Finanzierungsmodell
Crowdfunding Akquise über Plattform	- Spendenakquise über breite Öffentlichkeit kann höhere Geldeinnahmen einbringen und zudem Bekanntheit steigern	- eher Start-ups, seltener bestehende Projekte - ungewiss, ob nötige Spendenhöhe erreicht wird	- nicht langfristig
Sponsoring	- gesicherte Geldeinnahme - eigenes Netzwerk für Suche nutzbar - langfristiges Finanzierungsmodell	- ggf. Bedingungen (Themenhefte, Organisation) - Finanzierung zeitlich begrenzt - Suche von Sponsorinnen/Sponsoren aufwändig	- Fachgesellschaften als Sponsorinnen/Sponsoren?
Publikationsgebühren (APCs) Autor:innen zahlen für Veröffentlichung	- gesicherte Geldeinnahme - langfristiges Finanzierungsmodell - Publikationsfonds tragen gewisse APCs – dann keine Kosten für Autorinnen/Autoren	- hoher Verwaltungsaufwand - Prüfung, ob Geld gezahlt wurde - Ausschluss von mittellosen Autorinnen/Autoren - Geringe Bereitschaft zu APCs in sozialwissenschaftlichen Journals	- entspricht nicht oder nur sehr bedingt dem Gedanken von Open Access
Freemium best. Inhalte kostenlos (free), andere gebührenpflichtig (premium)	- gesicherte Geldeinnahme - nur bestimmte Inhalte kostenpflichtig (z. B. Beiträge in HTML frei zugänglich, PDFs kosten)	- hoher Verwaltungsaufwand (Kontoführung, Zahlungsüberwachung, Preistabelle) - genügend Personen müssen für Inhalte bez.	- widerspricht Diamond Open-Access
konsortiale Finanzierung Zusammenschluss von UBs & Forschungsinstitutionen	- gesicherte Geldeinnahme - langfristiges Finanzierungsmodell	- schwierig aufgenommen zu werden - oftmals nur „Journal Flipping“ (Umwandlung kostenpflichtiges Journal in OA)	- oft „Journal Flipping“
Fördermittel, institutionelle und staatliche Förderung (UBs, Bibliotheken, Fachgesell.)	- gesicherte Geldeinnahme - langfristiges Finanzierungsmodell, wenn Fördermittel zeitlich unbegrenzt	- zeitliche Begrenzung der Förderung - hoher Verwaltungsaufwand (Sachantrag, Projektmittelnachweise etc.) - Konkurrenz ist groß	- ggfs. EU Fördermittel
Ehrenamt	- keine Finanzierung notwendig - langfristiges Modell - Aufwand durch Aufgabenverteilung machbar - technische Unterstützung durch USB	- Bereitschaft, ehrenamtlich zu arbeiten - Einarbeitung in Software (OJS)	- wechselnde Schriftleitung? - Aufgabenverteilung und Aufwand Ehrenamtlicher - Gastherausgebende
Vereinsgründung	- Möglicherweise staatliche Fördermittel - Mitgliedsbeiträge	- hoher Verwaltungsaufwand für Vereinsgründung und -führung, Gründungskosten	- langfristiges Modell
Finanzfonds zur Umsetzung des gesetzlichen Gleichstellungsauftrags	- möglicherweise könnten Mitarbeiterinnen/Mitarbeiter finanziert werden	- Förderung zur Gleichstellung von Frauen und Männern in Bereichen, in denen der Männeranteil überwiegt	- schwierig zu argumentieren, wie KrimOJ Gleichstellung fördert

4.2 Personalaufwand für die Betreuung der Texte

Die eben erläuterte Problematik der Verstetigung wird noch dadurch verschärft, dass die redaktionelle Betreuung der Manuskripte regelmäßig mit hohem Aufwand verbunden ist. Keine andere Tätigkeit ist derart ressourcenintensiv. Um dies zu verdeutlichen, ist es sinnvoll, einen näheren Blick auf die entsprechenden Abläufe bei KrimOJ zu werfen. Wie bereits erwähnt, umfasst die durchschnittliche Korrespondenz pro veröffentlichtem Beitrag 25 E-Mails. Davon entfallen 16 auf die Kommunikation mit den Autorinnen und Autoren sowie neun auf die Korrespondenz mit den jeweiligen Gutachtenden, die ihre Bereitschaft zur Mitwirkung am Reviewverfahren erklärt haben. Bis eine solche Zusage erreicht ist, bedarf es ebenfalls eines hohen Aufwandes. Selbst wenn ein potenzieller Gutachtender bzw. eine potenzielle Gutachtende nicht für KrimOJ tätig werden möchte, gehen der entsprechenden Absage bis zu drei E-Mails voraus (Anfrage, Erinnerung 1, Erinnerung 2). Erfolgt eine Zusage, sind es letztlich beliebig viele Nachrichten mehr, denn häufig ergeben sich seitens der Gutachtenden Rückfragen, Bitten um zeitliche Aufschübe und anderes mehr. Liegen beide Gutachten schließlich vor und weichen diese in ihrem Urteil stark voneinander ab, kann sich – wie bereits erwähnt – die Notwendigkeit ergeben, ein drittes Gutachten einzuholen, um eine solide Entscheidungsbasis herzustellen. Dann beginnt die aufwändige Suche erneut.

Im vorliegenden Zusammenhang sei noch einmal deutlich hervorgehoben, dass KrimOJ angewiesen ist auf die unbezahlte (und unbezahlbare) Leistung der Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler, die ihre Expertise zur Verfügung stellen. Ohne sie wäre das qualitätssichernde Veröffentlichen gemäß dem Peer-Review-Standard nicht möglich. Dies führt zu einem Wunsch an diejenigen, die eine Bitte um Erstellung eines Gutachtens ablehnen müssen: Mit der Anfrage hat die Redaktion eine Person als einschlägige Expertin bzw. Experten identifiziert. Kann er oder sie die Begutachtung nicht übernehmen, wäre es eine große Hilfe, wenn neben der Absage auch zwei oder drei alternative Gutachtende benannt werden könnten. Für die Angefragten als herausgehobene Kennerinnen und Kenner eines Feldes bedeutet dies meist wenig Aufwand, für die Redaktion aber eine große (zeitsparende) Unterstützung.

Sobald die Autorinnen und Autoren gegebenenfalls in den Gutachten geforderte Änderungen eingearbeitet haben und die Redaktion das Manuskript zur Veröffentlichung angenommen hat, müssen die Beiträge formatiert werden. Der Aufwand hierfür ist abhängig von der Länge der Texte, der Anzahl der Tabellen usw. Unter Berücksichtigung des innerhalb der Redaktion praktizierten Vier-Augen-Prinzips sind im Durchschnitt etwa zehn Arbeitsstunden für die Formatierung eines Manuskriptes erforderlich. Der Löwenanteil hiervon entfällt auf studentische Hilfskräfte. In Anbetracht der Tatsache, dass die Formatierung einen zentralen Teil der Vorbereitung einer neuen Ausgabe darstellt, verbleibt dabei durchaus ein ungutes Gefühl. Eigentlich sollte diese wichtige Arbeit zu besseren Konditionen stattfinden. Immerhin wird sich ab Oktober 2022 die finanzielle Situation für unsere studentischen Hilfskräfte etwas verbessern, weil die Universität zu Köln dann den erhöhten Mindestlohn von zwölf Euro pro Stunde bezahlt. Auch in dem geschilderten Zusammenhang lässt sich eine Bitte anbringen – diesmal an die Autorinnen und Autoren: Es ist für eine Redaktion stets überaus hilfreich, wenn die Richtlinien für die Manuskripterstellung³ sorgfältig beachtet und Änderungswünsche – vor allem nach bereits erfolgter Formatierung – auf das unbedingt Notwendige begrenzt werden.

³ Vgl. <https://www.kriminologie.de/index.php/krimoj/libraryFiles/downloadPublic/1>

4.3 Sonstige „Baustellen“

Neben den bereits erwähnten Herausforderungen gibt es noch andere „Baustellen“, die KrimOJ gegenwärtig und auch in Zukunft beschäftigen. Dazu gehören zunächst die Evaluation und Indexierung des Journals, um die Sichtbarkeit zu erhöhen und die Erfüllung von Qualitätsstandards nach außen zu dokumentieren. Nach aktuellem Stand ist KrimOJ in folgenden Datenbanken indiziert: Deutsche Nationalbibliothek (DNB), Directory of Open Access Journals (DOAJ), Elektronische Zeitschriftenbibliothek (EZB), Google Scholar, KrimDok (Universitätsbibliothek des Instituts für Kriminologie der Universität Tübingen), Psyndex (über KrimLit), Global Serials Directory, Ulrichsweb, ERIH PLUS und Scopus. Weitere Indexierungen befinden sich in Bearbeitung. Erfreulich ist auch, dass KrimOJ mit dem DOAJ-Siegel ausgezeichnet wurde. Letzteres erhalten nur 10 % der bei DOAJ indizierten Journals, und zwar jene, die eine herausragende Praxis in der Publikation von Open Access aufweisen.

Generell lässt sich sagen, dass die redaktionelle Betreuung von Beiträgen aus nicht-anglophonen oder deutschsprachigen Ländern nach der redaktionellen Erfahrung von KrimOJ mit erhöhtem Aufwand verbunden ist. Das liegt u. a. daran, dass die Manuskripte zumeist Themen behandeln, die noch wenig erforscht sind und daher die Suche nach Gutachtenden besonders schwierig ist. KrimOJ möchte jedoch ganz gezielt einem Euro- oder Anglozentrismus begegnen und daher auch weiterhin besondere Anstrengungen unternehmen, um möglichst viele Beiträge aus allen (!) Regionen der Welt zu akquirieren und zu veröffentlichen. Dies ist nicht zuletzt auch notwendig, damit KrimOJ seinem Anspruch ein zweisprachiges Journal zu sein, hinreichend gerecht werden kann. In den ersten drei Jahren waren immerhin rund 40 % der publizierten Beiträge auf Englisch verfasst – ein Anteil, der noch erhöht werden soll.

Zu den weiteren Herausforderungen, die sich in der Vergangenheit gezeigt haben, gehört auch die Zusammenarbeit mit Gastherausgebern im Rahmen von Special Issues. Hier konnte die Kooperation durch eine transparentere Regelung von Zuständigkeitsbereichen verbessert werden. Schließlich soll die Thematik „Social Media“ zukünftig noch stärker in den Blick genommen werden. Für eine Online-Zeitschrift liegt dies nahe. Allerdings erweisen sich hier die begrenzten personellen Ressourcen, die bereits für das redaktionelle „Kerngeschäft“ (zu) knapp sind, als nur schwer zu überwindende Hürde.

5. Fazit

Trotz aller Herausforderungen und anfänglicher Unruhe bei anderen kriminologischen Zeitschriften fällt die Gesamtbilanz aus Sicht von KrimOJ, die natürlich nur eine vorläufige sein kann, positiv aus. Was mit einer vagen Idee begann, hat sich unter der bis vor wenigen Jahren noch verwaisten Domäne „www.kriminologie.de“ zu einem Anlaufpunkt für kriminologische Texte aus aller Welt entwickelt, die gelegentlich als Teile kumulativer Promotionen auch der wissenschaftlichen Weiterqualifikation dienen.

Das neue Publikationsforum ist naturgemäß noch nicht überall bekannt und etabliert. Dies zu ändern, bleibt Aufgabe für die kommenden Jahre. Dabei wird der hohe redaktionelle und sonstige Aufwand angesichts der sich langfristig stellenden Kernfrage nach der Finanzierung noch schwieriger zu bewältigen sein. Dennoch ist eines klar: KrimOJ ist gekommen, um zu bleiben. Das Journal will auch weiterhin seinen Beitrag zur Digitalisierung der Kriminologie leisten, indem es die Erkenntnisse dieser Disziplin für alle, an jedem Ort und zu jeder Zeit kostenfrei

zugänglich macht. Alle Interessierten sind herzlich eingeladen, daran mitzuwirken – als Autorin oder Autor, als Gutachterin oder Gutachter, als Ideengeberin oder Ideengeber oder in jeder sonstigen Weise.

Literaturverzeichnis

- Albrecht, H.-J., Quensel, S. & Sessar, K. (2012). Freiburger Memorandum zur Lage der Kriminologie in Deutschland. *Monatsschrift für Kriminologie und Strafrecht*, 95(6), 385-391
- Theobald, A. (2017). *Praxis Online-Marktforschung. Grundlagen – Anwendungsbereiche – Durchführung*. Springer.
- Thielsch, M. & Weltzin, S. (2012). Online-Umfrage und Online-Mitarbeiterbefragungen. In Thielsch, T. & Brandenburg, T. (Hrsg.), *Praxis der Wirtschaftspsychologie II. Themen und Fallbeispiele für Studium und Anwendung*. Monsenstein und Vannerdat.

Kontakt | Contact

Dr. Mario Bachmann | Universität zu Köln | mario.bachmann@uni-koeln.de
Dr. Nicole Bögelein | Universität zu Köln | nicole.boegelein@uni-koeln.de
Maike Weigand, M.A. | Universität zu Köln | info@kriminologie.de